

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
 der Freien Stadt Danzig
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig beliefert Zustellung ins Haus monatlich 15.— Mk., vierteljährlich 45.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 3-gespaltene Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Zeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 119

Montag, den 22. Mai 1922

13. Jahrgang

Das Ergebnis von Genua.

Ueber das Ergebnis der Genuaer Konferenz für Deutschland schreibt der „Vorwärts“:

In allen Ländern wird man sich heute und in den nächsten Tagen mit der Frage befassen: „Was hat uns Genua gebracht?“, und man wird diese Frage zumeist und vorwiegend nach eng nationalen und parteipolitischen Gesichtspunkten beantworten. Um die Beantwortung dieser Frage werden und wollen auch wir nicht herumkommen. Es entspricht aber weit mehr dem Gedanken, der die Einberufung der Genua-Konferenz inspirierte, wenn man die Frage viel allgemeiner aufwirft: „Was hat Genua überhaupt gebracht?“ Die Konferenz war als „internationale wirtschaftliche Konferenz“ gedacht — alle amtlichen Drucksachen trugen die Überschrift: Conferenza internazionale economica — und damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich nicht darum handelte, politische Streitfragen zum Austrag zu bringen, sondern rein wirtschaftliche Probleme der Gegenwart in internationalem Geiste zu untersuchen und einer von den Grundfragen der Weltverjähbarkeit getragenen Lösung entgegenzuführen. Allein durch die Unwissenheit Amerikas verlor die Konferenz von vornherein den ihr zugeordneten wirklichen internationalen Charakter und schrumpfte zu einer rein europäischen Tagung zusammen. Andererseits aber sind Politik und Wirtschaft heute weniger denn je voneinander zu trennen, und deshalb waren die Beschlüsse von Genua, die auf Drängen Poincarés auf dessen Vologner Zusammenkunft mit Lloyd George feierlich bestätigt und sogar verhängt wurden, ein Übel, durch das die Ergebnisse von Genua im voraus zu hoffnungsloser Dürftigkeit verurteilt wurden. Aus dem einen wie aus dem anderen Grunde war es also sicher, daß man in Genua nur Stückwerk würde leisten können. Von dem Augenblick an, in dem jede Erörterung der Verträge von Versailles, St. Germain usw., ja sogar des Londoner Reparationsultimatums im Namen des französischen Nationalen Blocks verboten wurde, da war es klar, daß die Zusammenkunft der regierenden Staatsmänner Europas keine positive Stellung der gegenwärtigen trostlosen Zustände, keinen wahren Wiederaufbau würde bringen können.

Aber gerade angesichts dieser unglückseligen Voraussetzungen, die einen wirklichen Erfolg der Konferenz mit mathematischer Sicherheit verhinderten, wäre es völlig verfehlt, von einem totalen Mißerfolg zu sprechen. Wir möchten nicht in den Fehler der optimistisch-offiziösen Schönfärberei verfallen, die die meisten gehaltenen Schlüsselfreden auszeichnet, und die Beschlüsse der einzelnen Kommissionen, die sodann im Plenum mit oder ohne Vorbehalt einstimmig angenommen wurden, als greifbare Resultate preisen. Einmal sind dies nur wohlgemeinte, vielfach ideale Empfehlungen und Richtlinien für die beteiligten Staaten, jedoch ohne daß diese Staaten eine bindende Verpflichtung eingehen müßten, diese Beschlüsse durchzuführen. Ist wäre übrigens eine solche Verpflichtung gerade infolge der Fesseln der bestehenden Friedensdikate illusorisch. Hierin erinnern die Genuaer Beschlüsse durch ihre Weltfremdheit vielfach an die Resolutionen der Brüsseler Finanzkonferenz vom Dezember 1920, in denen den Staaten solche schönen Dinge empfohlen wurden, wie die Einschränkung der Ausgaben, die Einschränkung des Papiergelddruckes und dergleichen mehr.

Unsere Erfahrung auf dem Gebiete der internationalen sozialistischen Kongresse — und die Konferenz von Genua erinnerte in mancher Hinsicht durch Aufbau, Aufmachung, Arbeitsmethoden und -teilung an unsere internationalen Tagungen! — lehrt uns jedoch, den Wert solcher Tagungen nicht nach ihren gedruckten Beschlüssen zu messen. Die Resolutionen stellen zwar das unmittelbar Greifbare einer internationalen Zusammenkunft dar, aber der wirkliche Gewinn ist meist und in weit höherem Maße anderswo zu suchen: nämlich in der Tatsache der Zusammenkunft, in dem Sich-Kennenlernen oder Sich-Wiedersehen, in den Ansprachen — mehr noch in den privaten, als in den öffentlichen. Und das gilt für Genua ebenso wie für die Konferenzen der Internationale. Solche Ergebnisse sind weder mit dem Auge, noch mit der Lupe zu betrachten, sie sind überhaupt unsichtbar — und zugleich im ursprünglichen ebenso wie im geläufigen Sinne des Wortes: unermesslich. Und sie wirken sich mit der Zeit

Eine Arbeiterkonferenz im Haag.

Die Vertreter der englischen Arbeiterpartei, der französischen Sozialistenpartei und der belgischen Arbeiterpartei, die zu einer gemeinsamen Konferenz in Brüssel zusammen waren, nahmen eine Entschliessung an, die besagt, die Ereignisse der internationalen Politik zeigten wieder einmal die Europa und der Welt drohenden Gefahren. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Reparationskommission führten zu keinem Ziele. Die Rede Poincarés in Versailles stellte die Völker unter die Drohung neuer militärischer Operationen, deren furchtbare Rückschläge niemand vorhersehen könne. Die Genuaer Konferenz sei auseinandergegangen, ohne daß sie die hohen Hoffnungen, die sie erweckte, habe erfüllen können. An vielen Stellen im europäischen und im mittleren Orient erkenne man schon die unmittelbare Kriegsgefahr. Auch im Mittellande bestehe dieselbe Gefahr kürzlicher Kriege. Die Vertreter der drei Parteien beschließen den festen Willen des Proletariats, das sie vertreten, an der Aufrechterhaltung und Befestigung der engen Zusammenarbeit mitzuwirken, um den Frieden sicherzustellen, der durch die Ränke und Vorheiten der Regierungen auf das Spiel gesetzt ist. Sie wissen, daß sie dieses Ziel nur erreichen können, wenn sie eine enge Zusammenarbeit zwischen ihren Organisationen herstellen.

Bezüglich der Möglichkeit einer militärischen Besetzung des Ruhrgebietes erinnern sie an die Entschliessungen von Amsterdam und Frankfurt. Die wirtschaftliche und moralische Notwendigkeit von Reparationen bekräftigend, erklären sie, daß Artikel 18, Absatz 11, Teil 8 von Versailles nicht so ausgelegt werden kann, daß er einer Macht das Recht gibt, Deutschland, selbst wenn es in Verzug gerät, irgendwelche Sanktionen aufzuerlegen. Fest entschlossen, eine Wiederkehr des Krieges zu vermeiden, können sie eine militärische Sanktion nicht zulassen und verurteilen sie namentlich die Methode des gesonderten Vorgehens. Sie erklären, daß die aus der Ausföhrung von Verträgen sich ergebenden Schwierigkeiten gemäß dem heutigen Recht durch ein unparteiisches Schiedsgericht geschlichtet werden müssen.

Die drei Parteien werden unverzüglich einen Werbefeldzug für diese ihre Ideen einleiten und werden, da sie es für unumgänglich nötig halten, daß das organisierte Proletariat eine strenge Kontrolle über die Arbeiten der Haager Konferenz ausübt, eine Arbeiterkonferenz im Haag zusammenberufen.

um so machtvoller und segensreicher aus, vorausgesetzt, daß auf allen Seiten ein Mindestmaß von gutem Willen, gutem Glauben und politischer Klugheit vorhanden ist. Ohne uns einem unberechtigten Optimismus hinzugeben, möchten wir aus den Reden des letzten Tages die Überzeugung schöpfen, daß dieses Mindestmaß bei allen Beteiligten von Genua vorhanden ist. Gewiß, es läßt sich zwischen den Zeilen des Herrn Barthou manches herauslesen, das ganz anders klingt, als das gesprochene und gedruckte Wort. Aber wir wissen, daß in den großen Massen des französischen Volkes — die jüngsten Wahlen bestätigen dies in erfreulicher Weise — ein Wille zum Frieden und zur Vernunft sich siegreich durchsetzt, vor dem selbst ein Poincaré, der große Saboteur von Genua, wird zurückweichen müssen.

Damit kommen wir aber auch zu der egoistisch formulierten Frage nach dem, was uns Genua gebracht hat. Wir lassen von einer Erwähnung und Erörterung des Napalko-Vertrages hier einstweilen ab. Eigentlich werden erst die kommenden Monate ein abschließendes Urteil darüber gestatten, inwieweit dieses Ergebnis Genuas für uns einen Gewinn und inwieweit es einen Schaden bedeutet. Erst der Verlauf und das Resultat der Haager Konferenz, an der Deutschland bekanntlich nicht teilnehmen soll, wird eine Beantwortung dieser speziellen, allerdings sehr wichtigen Frage ermöglichen. Für heute wollen wir den Gewinn, den Deutschland aus Genua gezogen hat, an einem einfachen Vergleich messen.

7. Mai 1919. Trianon-Palais zu Versailles. Die Deutschen sozusagen auf der Anklagebank. Clemenceaus haßerfüllte Rede. Nanhaus würdige, doch

mit eifriger Kälte ausgenommene Erwiderung. Und brauchen, von der Welt wie Raubtiere durch Gitter und Säue getrennt, die deutsche Delegation.

10. Mai 1922. Palazzo San Giorgio in Genua. Alphabettische Reihenfolge, Deutsche zwischen Belgiern und Finnen, friedliche, versöhnliche Neben und Mathenau geschicktes wirtschaftliches Feuilleton mit jubelndem Händeklatschen: Segellicht. Und brauchen die Autos der deutschen Delegation mit lustig im Winde flatternden schwarz-rot-goldenen Wimpeln, die dem sympathisch aufmerkenden Genuaer Gastgeber frei und stolz verfluden: Das ist Deutschland, das ist die deutsche Republik!

Das ist der Gewinn von Genua — oder, besser gesagt, das ist der Gewinn einer gebildigen, mit schweren Opfern und Schmähungen durch eigene verhetzte Volksgenossen verbundenen Politik eines einzigen Jahres, für die die Sozialdemokratie gern die Verantwortung tragen will, auch wenn Genua nicht manche hochgeschraubten Erwartungen erfüllt hat.

Es war eben nur eine Etappe — aber es war eine Etappe auf dem richtigen Wege.

Die Heimkehr der deutschen Abordnung.

Der Hauptteil der deutschen Delegation unter Führung des Reichsfinanzlers und des Außenministers Rathenau hat Sonnabend vormittag 9.30 Uhr im Sonderzug die Heimreise nach Berlin angetreten. Am Bahnhof halten sich zur Verabschiedung eingefunden Ministerpräsident Facta, Minister des Äußern Schanzer, der Vertreter des Bürgermeisters von Genua und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie. Das Publikum bereitete der deutschen Delegation freundliche Kundgebungen und rief: „Es lebe Deutschland!“ In Mailand wurden die Delegierten am Bahnhof von der deutschen Kolonie begrüßt. Die französische Delegation fuhr ebenfalls Sonnabend nach Paris zurück. Die Russen bleiben voraussichtlich noch ein oder zwei Tage in Genua.

Lloyd George ist gestern abend in London eingetroffen und begeistert begrüßt worden. Auf der Durchreise berührte er Paris, ohne mit Poincaré eine Besprechung zu haben.

Französische Heher am Werk.

Am Freitag wurde in Straßburg der Kongreß des Nationalbundes der früheren Kriegsteilnehmer eröffnet. Der Verband, der ungefähr 900 000 Mitglieder zählt, ist durch 200 Delegierte vertreten. Kriegsminister Maginot ist Sonnabend, Poincaré Sonntag auf der Konferenz erschienen. Es wurde eine Entschliessung angenommen, worin erklärt wird, daß die Reparationen und Pensionen nicht länger von Frankreich bezahlt werden sollen, dies um so mehr, als die deutschen Steuerzahler weniger belastet seien als die französischen Steuerzahler (!), was dem Versailler Vertrage und der Gerechtigkeit zuwiderlaufe. Die früheren Kriegsteilnehmer fordern daher,

1. daß Deutschland gezwungen werde, ohne weitere Verzögerung die Friedensverträge zu erfüllen;
2. daß Frankreich im Einverständnis mit den Alliierten und nötigenfalls auch allein einen dahingehenden Zwang ausübe;
3. daß Frankreich die nötigen Pfänder ergreife, um in Gegenwart und in Zukunft die Reparationszahlungen durch Deutschland zu sichern dadurch, daß Deutschland einer tatsächlichen Kontrolle unterworfen wird;
4. die Reparationsforderungen sollen keine weitere Herabsetzung erfahren.

Eine andere Entschliessung sieht vor, daß der Waffenstillstandsgedenktag durch Broschüren und Maueranschläge im In- und Auslande an die absichtlichen Zerstörungen der Deutschen im französischen Kriegsgebiet erinnern soll. An diesem Tage soll ebenfalls eine Minute dem Gedenken an die Ruinen geweiht werden. Man fordert außerdem ein Kriegsmuseum und eine lokale Kriegsgeschichte in jedem Dorfe des Kriegsgebietes zur Erbauung und Belehrung der Jugend (!).

Polen und Oberschlesien.

Der Abschluss der Verhandlungen über Oberschlesien findet in der polnischen Presse vorläufig nur bei dem Vortritt der Reichspropaganda ein Echo. Die „Gazeta Poranna“ verlangt die Verlegung der besten polnischen Regimenter nach Oberschlesien und verspricht, daß auch für die jenseits der Grenze verbliebenen Polen die Morgenröthe der Befreiung andeuten werde. Im übrigen fordert sie zu enger kultureller und wirtschaftlicher Verbindung Oberschlesiens mit Polen auf. — Die „Gazeta Warszawska“ verzeichnet in ruhigerem Tone die großen Fortschritte, welche die Durchsetzung der Oberschlesien Polen bringe, äußert jedoch Besorgungen über die Schwierigkeiten, die der Eingetritt des deutschen Bevölkerungsanteils mit sich bringen werde. Das Blatt erkennt an, daß die deutsche Verwaltung in vielfacher Hinsicht mangelhaft war. Am zuverlässigsten äußert sich die „Nacjonalista“, die erklärt, daß Polen mit dem Vertrag zufrieden sei, und die insbesondere in dem Verzicht auf Entschädigungen (?) keinen Schaden sieht, da der polnische Staat für Entschädigungen des erforderlichen Umfangs doch kein Geld gehabt hätte und im übrigen es als seine Aufgabe ansehen müsse, die neuen Bürger nicht zu enteignen, sondern für sich zu gewinnen.

Im Zusammenhang für auswärtige Angelegenheiten Interpellierte der Abg. Senda die Regierung wegen des deutsch-polnischen Abkommens über die Liquidation in Oberschlesien. Nach Ansicht des Abg. Senda bedeutet die Regelung der Durchführung dieser Liquidation, daß Polen Deutschland seine Hand zur Umgehung der grundsätzlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages bietet. Die Verhandlungen über diese Interpellation und die Beantwortung durch die Regierung wurden vertagt.

Dem „Nadk Kurier“ zufolge traf die polnische Regierung Vorbereitungen zur Errichtung einer Staatsbank in Oberschlesien. Nach der „Gazeta Poranna“ beriet ein kleiner Ministerrat unter Zugabe von Korfantow und Benis über die oberschlesische Liquidationsfrage.

Die polnisch-finnländische Spannung.

Die Erregung wegen der Opposition der Mehrheit des finnländischen Landtages gegen die Ratifikation des Warschauer Abkommens dauert in Warschau an und hat die polnische Regierung zu dem Versuche veranlaßt, auf den Verlauf der Angelegenheit im Landtage durch diplomatische Mittel einzuwirken. — In Vertretung des Ministerpräsidenten und des Außenministers hat Minister Stedowicz namens der polnischen Regierung den finnländischen Gesandten in Warschau ersucht, seiner Regierung mitzuteilen, daß weitere Festhalten Finnlands an seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Polen werde Polen veranlassen, sein bisheriges Interesse an dem Schicksal Finnlands, welches u. a. noch während des larellischen Konfliktes zutage trat, aufzugeben. — Der Krafauer „Glas“ und die Warschauer „Nacjonalista“ sind derart über den Mißerfolg der polnischen Politik in Finnland beunruhigt, daß sie die Abberufung des polnischen Gesandten in Helsinki, Sokolnicki, fordern. Die „Nacjonalista“ erklärt das Abschwenken Finnlands damit, daß der deutsch-russische Vertrag von Rapallo eine Klausel enthalte, worin die Sowjetregierung ihre Zusage gibt, die Unverletzlichkeit Finnlands zu achten (?); dadurch sei nunmehr das Interesse Finnlands an dem baltischen Staatenbunde erloschen.

Einigung im irischen Bürgerkrieg.

Neuer meldet aus Irland: Die neue irische Einigung steht eine von beiden Parteien genehmigte Mandatendebatte vor für die Koalitionswahlen, wodurch der gegenwärtige Stand der Parteien im Juli etwa einmütig aufrecht erhalten werden soll. Beide Parteien werden eine Koalitionsregierung bilden.

Radau-Humoristen.

Von Ignaz Wrobel.

In der Mitte des deutschen Varietè-Programms pflegt gewöhnlich ein dicker Mann aufzutreten, dem im Verlauf seiner Darbietungen der Fragen antwortet — und der Zeitel vorüber: „A. D., Nummer 1“. Der Humorist herrscht das Podium, legt sein Vollmondsgeicht in freundliche Falten und beginnt drei Lieder zu singen. Eines davon hat bestimmte folgenden Inhalt:

„Ja — früher —! Das waren noch Zeiten! Da kosteten die Mundstücke nicht mal 2 Pfg. und die Leute waren alle nett und bescheiden — und Kohlen gab es und Schinken und billiges Bier — und einen Kaiser hatten wir auch — und Steuern zahlte kein Mensch! — Aber heute! — Heute haben wir keinen Kaiser mehr, sondern wir haben einen Sathlermeister zum Präsidenten — und das Brot ist teuer — und Butter kann man nicht erschwingen. Und wer soll denn die teure Miete zahlen? — Und: Kinder, Kinder sind das Zeiten! Und: Ja früher ja früher — das war 'ne andre Zeit!“

Dann erhebt Applaus begleitet diese achselnrollen Ausführungen. Nun hat die Masse von je ein schlechtes Gedächtnis gehabt — und kein Zuhörer weiß mehr, daß der Herr Humorist genau dieselbe Pitzanei schon anno 1912 gesungen hat, wo er seinen Kaiser und seine Mundstücke hatte (Stück für Stück kann 2 Pfennige!) — Aber die Leute klappen. Dieses Klappen sind hunderttausend Christen, die sie sich selber verabfolgen.

Woher kommen diese Radau-Lieder?

Es ist in einem Falle einwandfrei festgestellt, daß sich eine der Rechtsparcien an einen Berliner Komiker heran-gemacht und ihn gebeten hat, für ein monatliches Honorar die „gute alte Zeit“ auf Köhnen der neuen zu loben. Der Komiker lehnte das ab. Tatsache ist aber, daß planmäßig und bewußt auf diese eminent gefährliche Art eine anti-

Der Kampf zwischen Irland und Ulster geht jedoch weiter. Danden bewaffneter Sturmtruppen stellen in Ulster ein, änderten Herrensitze an, sperrten Häuser in die Luft, zerstörten Eisenbahnbrücken und durchschnitten Telegraphen- und Telefonleitungen.

Wie Knüppel-Kunze „durchhielt“!

Kunstmittel, Kriegsgegenstände. — 100 000 Mark Eisenknüppel für den Vorgesetzten.

Nur dem Schwurgericht in Alt-Moabit begann vorige Woche wieder einmal der Prozeß des deutsch-polnischen Antisemitenschauspiels Richard Kunze (Knüppel-Kunze) gegen Erich Dombrowski vom „Berliner Tageblatt“. Herr Kunze, der bekanntlich den Prozeß zur Rettung seiner Ehre angestrengt hat, bewirkte auch diesmal, wie schon so oft, daß der Prozeß der Verlegung andeuten fiel, ehe es zur Beweisaufnahme kam. Offenbar scheint Kunze sehr wenig daran zu liegen, daß die Zeugen vernommen werden, die aber sein Etappenleben in Gardelegen auslagern können. Das ist allerdings begreiflich, wenn man aus dem Vortrag des Rechtsanwalts, des Vertreters der Angeklagten, erfährt, daß diese Zeugen auslagern bereit sind über eine Etappen-lidigkeit des Herrn Kunze, die sich wesentlich auf Pommeren, Schmausereten und Sausen erstreckte. Als Rechtsanwalt Grünspach den Ausdruck „Sausen“ gebrauchte, verbat sich Herr Kunze das in sehr erregten Worten. Der Rechtsanwalt erwiderte aber, daß er in diesem Falle bei dem sonst ungenügenden Ausdruck bestehen bleiben müsse und legte zum Beweis dessen eine Photographie vor, die allgemeine Sensation erregte. Sie zeigte den deutsch-nationalen „Helden“, der behauptete, die Juden, von denen 10 000 im Felde gefallen sind, seien Drückberger gewesen, in voller Uniform mit mehreren Kumpanen bei einem Saufgelage, das durch zahllose geleerte Flaschen deutlich veranschaulicht ist. Herr Kunze befand sich in offenbar sehr gehobener Stimmung; denn er hatte einen seiner großen Schastikel ausgezogen, auf den Tisch gestellt und als Trinkgefäß benutzt. Auch seinen Jagen merkt man deutlich die Wein- und Bierfeligkeit an. So hielt Herr Kunze durch.

Rechtsanwalt Grünspach trat auch den Beweis dafür an, daß Herr Kunze von Stinnes, den er öffentlich einmal bekämpfte, 100 000 Mark erhalten hat und daß Kunze den bereits veröffentlichten Brieftext an Stinnes, den er verleugnet und von dem er nichts gewirft haben will, einem Freunde in die Maschine blüht hat.

Da Herr Kunze noch weitere Zeugen verlangte, vertiefte die Verhandlung der Verlegung. Der Netter des Deutschtums und Held von Gardelegen verließ in ziemlich begoffenem Zustand den Saal, während einige Jünglinge seines Beschlages ihre Wit über die Blamage ihres Führers in lautem Geschimpfe auf den Korridoren des Gerichtsgebäudes ausdrückten.

Die schwere Schuld der Rasten- und Klassenwirtschaft.

Das Großbürgertum des vorrevolutionären Deutschland kannte keine Demokratie, es höhnte über alle Revolutionen, die aus der unterdrückten Masse kamen, und sah in breiter, stolzer Anmaßung auf seinen Privilegien, wie der Mistkäfer auf seinem Taler. Wir lasen vor einigen Tagen ein Bekenntnis, das jener Zeit einen Spiegel vorhält, mit folgenden ersten Worten:

„Eines ist richtig, und das soll man wohl beachten, in allen Parteien, in allen Ständen: es schnellen aus der Masse Köpfe empor, wie Fische aus dem Wasser! Köpfe von starker, oftmals unklarer, ungebändigter Willenskraft, Uebermenschen, die geborene Führer sind. Wir raten gut: Nehmt diese Männer, wo und wie Ihr sie bekommen könnt! Sie können ein Volkesgeheimnis werden für unser ganzes Volk. Vergangenezeit? Ach, laßt die Vergangenheit! Wir haben nur eine Zukunft! „Es bleiben tot die Toten, und nur der Lebende hat recht!“ Wir müssen aufrichtig genug sein, um einzugehen, daß wir als Volk in Glück und Glanz erstarrt waren in Vorurteilen, die wie eine Eisschicht auf den Köpfen derer lag, die den angeborenen Auftrieb in sich spürten. Das war die schwere Schuld der Rasten- und Klassenwirtschaft, die manchen hohen Kopf an die Oberfläche brachte und viele geborene Höhenmenschen niederhielt. Die Geschichte aller Zeiten zeigt, daß oftmals die stärksten Kräfte von unten kamen.“

Ja, in war es! Hohlköpfe, wie Boddieski, dessen Hauptfähigkeit im Statistiken bei Wilhelm II. bestand, konnten Minister werden, und starke Talente wurden niedergehalten, wenn sie demokratischer Neigungen verdächtig waren. Der

republikanische Propaganda gerieben wird, die natürlich in die weitesten Volkskreise dringt. Und die um so stärker wirkt, als der Varietè- und Kabarett-Besucher eben nicht auf diese politische Propaganda vorbereitet ist und sie, eingehüllt in das sonstige Amüsiervergnügen, schluckt, fast ohne sie zu schmecken. Die Wirkungen, besonders auf die Frauen, sind groß und gefährlich.

So üblich ist überlegt die Masse nicht. So fit kommt sie nicht auf den Gedanken, daß ihr da etwas vorgemacht wird, daß man sie selbst prüft, wenn man sich über einen Mann wie Ebert lustig macht, der ja aus ihrer Mitte stammt, der sich emporgearbeitet hat, und den man achten muß wegen seines Fleißes und seiner Redlichkeit — gerade weil er nicht im Ministerialdirektorshaus geboren, sondern aus eigener Kraft etwas geworden ist. Das wird im Augenblick nicht bedacht. Die simple Ueberlegung, daß die Mundstücke früher billiger waren, schlägt jeden anderen Gedankengang tot — und die gewünschte Wirkung ist erreicht.

Aber wer die Mundstücke so teuer gemacht hat, das wird nicht gesagt. Wer das Land in den Krieg geritten hat, wer die ganze Zeit hindurch, wo Frauen und Kinder zu Hause Mangel litten und Polonaise standen, täglich alles im Ueberflusse hatte — davon singt der Humorist mit dem auf-geweckten Fragen nichts. Denn dafür wird er nicht bezahlt.

Zwei Dinge sind zu tun.

Einmal sollte der Republikaner aller Parteien Lokale, in denen solche Uebelkeiten vorgegingen werden, meiden — und wenn es ihn einmal erwischt, weil er ja das Programm nicht vorher kennt, dann soll er zischen. Es hilft. Ich habe das ausprobiert; es hilft. Die Herrschaften bekommen sehr bald einen Schreck vor der eigenen Courage. Schließlich haben wir es ja nicht nötig, uns für unser Geld anzuböbeln zu lassen. Bontort und kräftiger Protest —: das wäre das eine.

Das andere aber ist eine Gegenpropaganda. Nicht von Reichs wegen. Das sich da mit Vorschlägen zur Schaffung

deser hatte sich aber an seinem Stuhl fest, wenn wir ihm sagen, daß das oben zitierte Bekenntnis in einem Beitaritel des deutsch-nationalen „Chemnitzer Tageblattes“ gestanden hat. Die Einsicht kommt spät, und Deutschlands Geschick, von diesen Hohlköpfen geleitet, hat sich entschieden erfällt.

Und trotzdem sind viele Kräfte tätig, um jene Belten erneut erheben zu lassen, die manchen hohen Kopf an die Oberfläche brachten.“

Die Schulden der Siegerstaaten.

Im „Wiederaufbau“ zählt Genosse Parvus die Schulden der Ententestaaten wie folgt auf:

Frankreich schuldet an das Ausland 88 279 Millionen Franken, die es mit 4828 Millionen jährlich zu verzinsen hat. Es hat allerdings dagegen von den Alliierten 8878 Millionen Franken zu verlangen. Bleibt eine Auslandsschuld Frankreichs von 74 800 Millionen, die mit rund 4800 Millionen Franken zu verzinsen wäre. Was bedeuten nun demgegenüber die deutschen Zahlungen? Selbst wenn Deutschland alles in Gold zahlen würde, so hätte es nach dem gegenwärtigen Stand seines Exports etwa 8 1/2 Milliarden Goldmark zu zahlen, wovon der Anteil Frankreichs 1 1/2 Milliarden Goldmark oder 1/4 Milliarden Goldfranken. Das würde ungefähr die Hälfte der Summe ausmachen, die Frankreich jährlich an Zinsen für seine ausländischen Verpflichtungen zu zahlen hat. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß Frankreich die deutschen Zahlungen zum Wiederaufbau braucht. Andererseits hat Frankreich eine innere Staatsschuld von 202 Milliarden Franken! Die gesamte Verzinsung der Staatsschuld Frankreichs verlangt neun Milliarden Franken jährlich. Wie soll Frankreich damit fertig werden? Der Kernpunkt der Frage ist offenbar gar nicht die deutsche Reparationszahlung. Auch wenn Deutschland pünktlich und genau bis auf den Pfennig zahlt, so ist Frankreich doch bankrott, wenn nicht seine Zinsenlast stark herabgesetzt wird.

Wie steht es in Großbritannien aus? Für das Jahr 1923 sind an Staatsausgaben 1040 Millionen Pfund vorausgesehen. Das ist das Fünffache der Vorkriegszeit. Hat sich seitdem der englische Reichtum auch verdreifacht? Nein, im Gegenteil, er hat sich vermindert. Vermehrt haben sich bloß die Staatsschulden; sie haben sich verzehnfacht, und die jährlichen Zahlungen für diese Schuld sind sogar auf das Fünffache gestiegen.

Die Vereinigten Staaten hatten vor dem Kriege eine Staatsschuld von 3 Milliarden Dollar — jetzt sind es 25 Milliarden.

Speiditionsarbeiterstreik in Hamburg.

Die Streikbewegung auf den Hamburger Güterabfertigungsstellen nimmt einen immer größeren Umfang an. Nachdem im Zusammenhang mit der von der Eisenbahnverwaltung verfügten Einführung der gestellten Arbeitszeit auf den Bahnhöfen Werge-dorf, Blankenese und Pinneberg sämtliche Arbeiter in den Streik getreten sind bzw. seitens der Verwaltung entlassen wurden, beschloß eine Versammlung der Arbeiterschaft der Dienststellen der Güterabfertigung Hamburg-Hannover, Hamburg-Eilgut und Hamburg-W die Arbeit solange zu verweigern, bis die entlassenen Arbeiter der übrigen Bahnhöfe restlos wieder eingestellt sind.

Aus dem besetzten Gebiet. Wegen Aufhebung eines von der Interalliierten Rheinlandkommission im besetzten Gebiet verbotenen Theaterstücks wurden vom französischen Militärpolizei-Versammlungsgericht in Mainz der erste und zweite Vorsitzende des Fußballklubs Sornbach (Sundrück) zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die erste Instanz (Militärpolizeigericht in Mainz) hatte auf je vier Monate Gefängnis erkannt.

Aus Anspachs Dokumentenfabrik. Die Affäre des Dokumentenfälschers Anspach entwickelt sich zu einem europäischen Skandal. Nach den weiteren Ermittlungen des Polizeipräsidenten hat Anspach mit 17 Staaten in ständigem Verkehr gestanden. Selbst im türkisch-griechischen Kriege lieferte er abgefangene Geheimdokumente. Seine Einnahmen im letzten Jahre werden an der Hand aufgefundenener Notierungen auf mindestens 280 000 Mk. berechnet. Ueber die im Reich vorgenommenen Verhaftungen wird Stillschweigen bewahrt. Es handelt sich um acht Festnehmungen. Die letzten aus dem Rheinland und dem Elsaß gemeldeten französischen Truppenverstärkungen sind offensichtlich auf einen in Absicht vorgesehene Geheimbericht Anspachs, der angeblich aus dem Reichswehrministerium kommen sollte und den Anspach persönlich nach Mainz gebracht hatte, zurückzuführen.

eines „Reichs-Propaganda-Chefs“ wichtig macht, sucht einen Posten für sich herauszuschlagen und will nur wieder eines der vielen Nemter schaffen und aufblasen, von denen wir Steuerzahler genug und übergenug haben. Nein, eine solche Gegenpropaganda kann nur auf privatem Wege erfolgen. Dazu gehört viel Geld, Theatererfahrung und eine gewisse Geschicklichkeit in solchen Dingen. Wohlhabende und wohlmeinende Republikaner sollten sich einmal um diese Angelegenheit bekümmern.

Wir alle aber wollen, wenn wieder so ein Radauhumorist und von den „guten alten Zeiten“ vorlähnt, den Haarschlüssel nehmen und ihm eins vorpfaffen, daß er das Wiederkommen vergißt. Raus —!

Eine Erklärung der Internationalen Artistenloge.

Unser Vörlber Bruderblatt hatte in einem Artikel „Ankunft und Kabarettismus“ gegen diese Auswüchse des „Brettl“-Front gemacht und erhielt daraufhin folgende Erklärung der Internationalen Artistenloge:

Es ist in letzter Zeit verschiedentlich vorgekommen, daß in Kabarett und ufw. führende Persönlichkeiten der deutschen Republik in Wien beleidigt und zu Karikaturen verzerrt worden sind. Die Internationale Artistenloge, freigeistlicher Zentralverband der Artisten Deutschlands, legt Wert darauf, zu betonen, daß sie diese Angriffe in keiner Weise billigen kann. Wir werden nicht verschließen, unsere Kollegen und Kolleginnen auf das Unwürdige ihrer Haltung aufmerksam zu machen und, falls das resultatlos bliebe, energische Maßnahmen zu ergreifen.

Die gesamte Artistenschaft der Welt hat in dem vom 20. bis 23. März abgehaltenen Internationalen Liga-Kongress, bei dem die Vertreter der verschiedenen Länder anwesend waren, der Öffentlichkeit gezeigt, daß sie fern von allem Parteihader mitheßen will, an dem großen Werke der Völkerverständigung tatkräftig zu arbeiten.

Sorortsekretär Klein.

Aus dem Osten.

Merlenburg. Schulpolizei und Transportarbeiterstreik. In der Stadtverordnetenversammlung wurde das Verhalten der Schulpolizei kritisiert. Nicht nur das unter ihrem Schutz die Firma des Bernkeins durch schuldlose Kinder Waren entladen lasse, welche sie auch selbst beim Abladen. Wegen des Streikenden geht sie rigoros vor. Die Arbeiterschaft verlangt die Zurückführung der Schupo-Mannschaften, andernfalls sie zu den härtesten Mitteln, auch zum Generalstreik greifen werde.

Wibing. Ihren Verletzungen erliegen ist die Helfersfrau Agathe Bartel aus Reichelsdorf, die bei dem Eisenbahnunglück bei der Station Grunau seiner Zeit schwere Verletzungen davontrug. Alle Kunst der Hege vermochte nicht, die Frau am Leben zu erhalten. Sie hinterläßt eine zahlreichere Kinderschar.

Wibing. Ein gemetungsfählicher Körperlicher. Wegen jahrelanger Fötung verhandelte die Strafkammer in Wibing als Berufungsinstanz in betraute vierstündiger Sitzung gegen den 47 Jahre alten Friseur und Massieur Franz Mattelsberger aus Berlin, der noch bis zu Anfang dieses Jahres in Wibing wohnte. Zu der Verhandlung waren vier Ärzte und ein Apotheker als Sachverständige geladen. Mattelsberger führte Beweisaufnahmen zum Doktor Ellendart aus und spielte mit dem Leben seiner Mitmenschen in recht leibhaftiger Weise. Am 4. Februar 1921 ließ der Postbesitzer, Friedrich Wollmann, der an Gelenkheumatismus leidet, N. zu sich kommen, um sich von diesem Kröpfchen zu lassen. N. verordnete dem W. gleichzeitig Doversches Pulver in Tablettenform, das er gleich mitgebracht hatte. W. benutzte die Tabletten aber nicht, da sie ihm zu bitter schmeckten. Die 14jährige Ehefrau des W., die an Nephritis und Nierenbeschwerden litt, wandte sich ebenfalls an „Doktor Mattelsberger“, und übergab er ihr zwei Rollen Veronal, morgens und abends je eine Tablette einzunehmen. Veronal gehört zu den starken Giften. Bald nach der Einnahme des N. wurde Frau W., die das „Heilmittel“ eingenommen hatte, mitleidig, verfiel sie, wurde ohnmächtig und verfiel in Schlafsucht. Weil der Zustand der Frau W. bedauernd war, wurde N. noch einmal zu der Kranken geholt. Anstatt dem Postbesitzer W. die Gifte eines Krates anzuraten, gab N. der bereits in Bewußtlosigkeit liegenden Frau W. noch ein Opial, bestehend aus Morphium, Opium und Valerianatropfen mit Kaffee ein. Nach zwei Tagen wurde ein Arzt aus Elbing herbeigeholt, der jedoch die Frau schon tot vofand. Nach dem fast übererfindlichen Gutachten der ärztlichen Sachverständigen ist der Tod der Frau W. auf die Einnahme des erwähnten Opials zurückzuführen. Bei der polizeilichen Durchsuchung der Wohnung des N. wurden große Mengen Morphium und Opium vorgefunden, die er aus dem Felde mitgebracht haben will. Mattelsberger ist am 10. Januar 1922 wegen fahrlässiger Tötung vom Elbinger Schöffengericht freigesprochen worden. Wegen dieses Urteils legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die Strafkammer hob den Spruch auf erkannte gegen Mattelsberger auf sechs Monate Gefängnis.

Dirschau. Aus einer Reihe von Domänen im Kreise Dirschau und Graubenz, die von deutschem in polnischen Besitz übergegangen waren, haben jetzt die neuen Herren wieder das Feld räumen müssen, da es sich als notwendig erwies, auf Grund einer ministeriellen Verfügung „zwecks Sicherstellung des Staatsfiskus vor Verlusten“ die Sequestration einzuführen.

Wollin. Pomn. V. a. n. d. Arbeiter. Abwehrstreik. Auf den Gütern Klein- und Groß-Wolke ist ein Landarbeiterstreik ausgebrochen. Die Agrarier wollten jetzt schon eine einstündige Arbeitszeit einführen. Wegen dieses Gewaltstreiks haben sich die Arbeiter durch den Streik zur Wehr gesetzt.

Stargard. Glück im Unglück. Zwischen Stargard und Seefeld ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Ein Mann, der anscheinend die Schienen überqueren wollte, geriet vor die Lokomotive eines aus Stargard abfahrenden Personenzuges. Obwohl der Führer sich alle Mühe gab, den Zug sofort zum Halten zu bringen, wurde der Mann zu Boden gerissen und fiel unter den Zug. Als man den Zug zum Halten gebracht hatte, lag der Verunglückte unter dem dritten Wagen. Glücklicherweise war er zwischen die Schienen gefallen, so daß er von den Rädern nicht verletzt wurde. Der Verunglückte hat nur erhebliche Verletzungen im Gesicht erlitten.

Braunsberg. So nah an d. d. durch Schichtan. Die Erdarbeiten für das geplante Elektrizitätswerk der Firma Schichtan sind eingestellt worden. Die Arbeiter erhielten bisher einen Stundenlohn von 18,10 Mk. Schichtan stellte ihnen anheim, entweder für 8,50 Mark zu arbeiten oder die Arbeit einzustellen. Da die Arbeiter auf das Angebot nicht eingingen, wurden sie am 18. Mai ausgesperrt.

Königsberg. Die hier stattfindende „Ostpreußen-Woche“, die für September 1922 als Rahmenveranstaltung der „Wanderausstellung Ostpreußen 1922“ geplant ist, gewinnt allmählich feste Formen. Wie wir erfahren, steht bereits fest, daß in der Woche vom 24. September bis zum 1. Oktober, also in der ersten Ausstellungswoche, künstlerische und sportliche Veranstaltungen, Vorträge, Exkursionen und Ausflüge in bunter Reihe und Mannigfaltigkeit sich abwechseln werden. So hat unter anderem bereits die Königsberger Oper sich bereit erklärt, bei Eröffnung der „Wanderausstellung“ in Königsberg im Rahmen der „Ostpreußen-Woche“ eine Festschau zu veranstalten, und zwar steht bereits mit ziemlicher Bestimmtheit fest, daß die von dem ostpreussischen Komponisten Goeck komponierte Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ zur Ausführung kommen wird. Die Ausführung gerade dieses für die ostpreussische Musik so wertvollen und bedeutenden Werkes wird von allen Musikfreunden in Stadt und Provinz auf das wärmste begrüßt werden.

Königsberg. Schwere Schiffsunfälle im Hafen. 3 Tode Opfer. Auf bisher unaufgeklärte Weise, entweder durch Auslaufen auf Grund oder infolge zu starken Schlepplens ist der Dampfer „Dita“, der die mit Waggern beladenen Fräse nach dem Hafengelände schleppen sollte, gekentert. Der Schiffsführer und der Heizer konnten sich durch rechtzeitiges Ueberbordspringen retten. Dem Maschinisten Fritz Schulz gelang es noch, aus dem Maschinenraum herauszukommen und ins Wasser zu springen. Er

wurde nach kurzer Zeit schwimmend gesehen. Er verlor sich durch einen Schlag des Schande so schwer verletzt, daß er unterlag. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am 2. Mai in der Nacht, der Matrose Hermann Schütte aus Stumme wurde. Dieser Schütte in der Kabine, als er das Unglück ereignete und konnte sich nicht retten. Er machte sich durch Klößen bemerkbar. Schütte wurde ein Gummihosegebäck herbeigeholt und mit diesem ein Boot in den Schiffstempel gebracht. Noch ungefähr zehn Minuten bevor der Schütte gerufen: „Macht schnell, ich bekomme keine Luft mehr.“ Als er durch das Boot herabgeholt wurde, war er indessen bereits bestattungstot. Von einem Arzt und dem Kameraden der Heizerwehr wurden mit dem Kullmotor dreierlei Stunden lang Wiederbelebungsbemühungen unternommen. Dann setzte aber die Herzstilligkeit das Verunglückte aus, so daß der Unfall 3 Opfer erforderte. Ein zweiter schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag nachmittags an der Königsberger Gräben Brücke. Der Dampfer „Emma“ verscholl nach der Vorkast ein Boot, das er im Schlepptau hatte. Das Boot geriet zwischen den Dampfer und den Schlepper, und der im Boot befindliche Schiffsjunge Collins aus Danzig-Kaufmann wasser wurde zu Tode gequast.

Pröckel, Döhr. Einen Selbstmordversuch an getrunkenem Ergeßel verübte der Bandwirtssohn Gollstein aus Darzappeln. Er war vor einiger Zeit in Memel wegen verbotenen Waffentragens und anderer Straftaten mit 79 Tagen Gefängnis bestraft worden. Nach seiner durch Haftbefehl erfolgten Festnahme in Memel wurde Gollstein nach Pröckel transportiert. In seiner Begleitung befand sich seine Frau, die, als sie erfuhr, daß G. seine Strafe antreten müsse, versuchte, sich durch Resol zu verhaften. Gollstein entließ seiner Frau die Waffentasche und trank selbst das Gift. Bei seiner Ankunft in Pröckel wurde ein Arzt zur ersten Hilfeleistung herangezogen, und es gelang seinen Bemühungen, Gollstein am Leben zu erhalten.

Volkswirtschaftliches.

Neues Leben in den Juppelinwerken. Nach Wintermeldungen haben die Juppelinwerke in Friedrichshafen den Bau eines 30 000 Kubikmeter großen Ruffschiffes begonnen, das im nächsten Frühjahr seine erste Fahrt machen soll. Es ist besonders als Versuchsschiff gedacht für den weiteren Ausbau der funktentelegraphischen Orientierung. Späterhin soll es auch als Schiffsfahrzeug für das spanische Unternehmen in Buenos-Aires Verwendung finden. Gleichzeitig wird der Bau eines 100 000 Kubikmeter großen Fahrzeuges in Anariff genommen, das Amerika als Ersatz für ein zur Auslieferung bestimmtes 1919 zerstörtes Ruffschiff erhält.

Aus Sowjetrußland. Aus Moskau wird gemeldet: In Moskau hat sich ein Trutz von Maschinenfabriken gebildet, der zwölf Fabriken im Moskauer Gouvernement umfaßt. Die Produktion für 1922 wird 47 Prozent der Vorkriegsproduktion betragen. Das Aktienkapital beträgt 10 Millionen Vorkriegsrubel. — Seitens einer Reihe von deutschen, englischen, französischen und amerikanischen Aktiengesellschaften sind Gesuche um Erstellung landwirtschaftlicher Konzessionen eingelaufen. Kleinere Objekte betreffende Gesuche sind auch aus Italien und der Tschechoslowakei eingegangen. Einige Gesuchsteller haben die Grundstücke, deren Zuerweisung sie anstreben, bereits beschlagnahmt. Die Verhandlungen sind im Zuge, und einige Gesuche dürften in der nächsten Zeit ausstimmend erledigt werden. — Zur Messe von Nishnik Nowgorod sollen Waren nicht nur aus dem Osten, sondern auch aus jenen westeuropäischen Staaten zugelassen werden, die mit Rußland bereits Wirtschaftsverträge abgeschlossen haben. — Nach offiziellen Berichten ist jetzt der Meeresskanal zum Petersburger Hafen 28 Fuß tief, und es können ihn auch große Schiffe befahren. Im Hafen können jetzt gleichzeitig 60 Schiffe anlegen. Der Hafen hat 12 Eisbrecher zur Verfügung. Die Lager können 4000 Waggons Ladung aufnehmen. Die Petersburger Eisenbahnlinie kann vorläufig nur 800 Waggons täglich aus dem Hafen wegführen, das ist die Hälfte dessen, was man täglich ausladen kann. Die Schiffsahrt wurde durch den Eisgang im Finnischen Meerbusen aufgehalten. Nach Beseitigung dieses Hindernisses werden im Petersburger Hafen 16 englische, amerikanische und deutsche Schiffe mit einer Ladung von 85 000 Tonnen verschiedener Waren eintreffen.

Aus aller Welt.

Ein Polizeiwachmeister als Raubmörder. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist in Erfurt ein furchtbarer Raubmord verübt worden, dessen Täterhaft alsbald in der Person eines Schulpolizewachmeisters festgenommen werden konnte. Der Inhaber eines Bazarangehäuses im Hause Magdeburger Straße 22/23, namens Rauch, wurde morgens früh 2 1/2 Uhr mit furchterlichen Wunden in einer Buntkiste liegend, tot in seinem Laden von seiner Frau aufgefunden. Auf Nachfrage wurde von Frau Rauch und anderen bekundet, daß der Unterwachmeister der Schulpolizei in Erfurt, Otto Willi Toennies, sich gegen 8 Uhr abends von Frau Rauch und vermutlich auch von Herrn Rauch selbst verabschiedet hatte. Da Toennies zu der Familie Rauch in einem gewissen Freundschaftsverhältnis stand, konnte ihm anfangs eine derartige Tat nicht zugemutet werden. Toennies wurde jedoch auf dem Erfurter Hauptbahnhof angehalten, als er in Begleitung seiner Braut morgens mit dem Zuge 4.02 Uhr nach Breslau fahren wollte. Die Geldscheine, mit denen Toennies die Fahrt bezahlt hatte, wiesen offenbar frische Blutspuren auf. Die Untersuchung seiner Person ergab, daß er am Mund und hinter den Ohren frische Kratzspuren aufwies. Aus der Höhe waren offensichtlich Flecke entfernt, die jedoch noch schwach sichtbar waren. Bei der darauffolgenden kurzen Vernehmung stellte Toennies die Tat zunächst in Abrede und gab an, sich mit Pistolen geschlagen zu haben. Die Staatsanwaltschaft war sofort zur Stelle. Es fand unmittelbar darauf ein Befragung statt, wobei Toennies am Tatort der gräßlich verbluteten Leiche gegenübergestellt wurde. Bei einem weiteren Verhör unter vier Augen gestand er nach kurzem Zögern die Tat ein. Mittäter oder Mitwisser der Tat kommen nach Aussagen des Toennies anscheinend nicht in Frage. Seine Braut hatte keine Kenntnis von dem Vorhaben. Als Motiv gab er an, er habe nach Breslau auf Urlaub fahren wollen und kein Geld gehabt. Er wollte sich daher auf diese Weise in den Besitz des Geldes setzen.

Falsche polnische Tausendmarkscheine. Wegen Münzverbrechens oder Beihilfe dazu oder Veräußerung falscher Geldes und schweren Diebstahls waren 4 Personen vor dem

Hamburges Schöffengericht angeklagt. In verurteilten Soldaten Deutschlands machten im Jahre 1921 nachgemachte polnische Tausendmarkscheine auf. Am 24. Dezember 1921 wurde der Angeklagte W. am Hauptbahnhof festgenommen, als er einen falschen Schein wechseln wollte, wurde aber wieder entlassen. Der Völlgeit wurde dann mitgeteilt, daß in einem Bodenzimmer in der Kleiststraße die falschen Scheine hergestellt werden. Man fand dann auch dort eine vollständige eingerichtete Falschmünzwerkstätte. Am Abend nach seiner Festnahme wurde W. auf dem Boden abgeführt, nachdem er aus der Falschmünzwerkstätte zwei Päckchen mit falschen Tausendmarkscheinen herabgeholt hatte. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 14 Monaten bis zu 2 Jahren verurteilt.

Eine schwere Schiffkatastrophe. Der englische Dampfer „Keppel“ mit dem französischen Dampfer „Boyne“ gesamtangehoben und gesunken. Der französische Dampfer ist mit zahlreichem Gerechteten in Dreff eingelaufen. Bis her sind etwa 30 Leichen geborgen. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 60 geschätzt.

Mit dem Motorrad in die Bushausen. Bei der Festnahme für mittlere Motorradfahrer ereignete sich heute ein schweres Unglück. Als zwei Fahrer eine kurze Kurve nehmen wollten, verlor der eine die Herrschaft über seine Maschine und fuhr in vollem Tempo in die Zuschauermenge hinein. Sechs Personen wurden verletzt, von denen vier ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Der Brandenburger Museumsdiebstahl aufgeklärt. Ein großer Diebstahl wurde am 2. Mai im Museum zu Brandenburg a. d. Havel verübt. Der Einbrecher stahl für 800 000 Mark Kunstschätze aller Art, darunter eine Kreuzabnahme nach Rembrandt, ein Hochrelief aus Lindenbaumholz. Der Verdacht fiel auf einen Mann, der zwei Tage vorher diese Kunstschätze in einer auffälligen Weise beschlagnahmt hatte und nach dem Einbruch mit einer großen braunledernen Handtasche in der Nähe des Zatories gesehen worden war. Die Vermutung, daß man es mit dem Berliner Einbrecher zu tun habe, veranlaßte die Denachrichtigung der Berliner Kriminalpolizei. Es gelang jetzt, den Einbrecher in der Person eines gewissen Erich Kay aus Schmargendorf zu verhaften und auch seinen ganzen Koffler hinter Schloß und Riegel zu bringen. Eine Durchsuchung ihrer Wohnungen förderte einen großen Teil des gestohlenen Gutes zutage. Verloren sind dagegen die gestohlenen Münzen.

Selbstmord eines Münchener Bankdirektors. Direktor Scheller der Filiale Jochenhausen der Bayerischen Vereinsbank erschloß sich in Anwesenheit seiner sämtlichen Beamten im Bureau nach einer längeren Unterredung mit dem Direktor der Münchener Zentrale.

Ein sensationeller Meleblannungsprozess. Das Oberfelder Schöffengericht verhandelte ungefähr dreieinhalb Stunden gegen den höchsten Arzt Prof. Dr. Krutenberg wegen Verleumdung des Leiters des Sanitätsdepartements Generaloberstabsarztes Schulzen. In dieser Verhandlung wurde einigen Sanitätsoffizieren des alten Heeres vorgeworfen, sie seien an der Herstellung von Prothesen finanziell interessiert gewesen, weshalb nach Meinung des Angeklagten seine besser konstruierte Prothese nicht hergestellt wurde. Die Verhandlung endete mit Verurteilung.

Verhafteter Mörder. Am 29. Februar wurde in Hamburg der holländische Kaufmann Piper ermordet und beraubt. Als Täter wurden der Schauspieler Richard Bauer und die Wirtschaftlerin Gertrud Gummier verhaftet. Bauer gelang es, gleich nach seiner Festnahme zu flüchten. Jetzt wurde er von der Kriminalpolizei in einer spanischer Gastwirtschaft aufgefunden und verhaftet. Bauer wird noch wegen eines Mordversuchs in Mecklenburg und wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle verfolgt. Die selbsterzelt in Hamburg bei ihm vorgefundenen Gepäckstücke enthielten Paplere, in welchen nicht weniger als 47 Diebstähle verzeichnet waren.

Zu einer aufregenden Fehlgeld hinter einem von der Anklagebank geschäfteten Angeklagten kam es in einem vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts 1 verhandelten Totschlagprozess. Am Schluß der ersten Verhandlung drängten sich Angehörige der sechs Angeklagten an die Anklagebank heran. Ein Mitwisser steckte dem inzwischen anderweitig zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Angeklagten Walter Maack heimlich einen Hut zu und W. ging in einem unbewachten Augenblick in der Rolle eines harmlosen Zuhörers aus dem Saal hinaus. Die Flucht wurde sofort bemerkt, und nun entspann sich ein wilde Fehlgeld, die mit der Wiedererregung des Flüchtigen endete. — Im Gerichts-saal erklärte Maack auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er geflüchtet sei: „Ja habe bloß rasch mal Mittag essen wollen!“

Veranstaltungs-Anzeiger

(Die Veranstaltungsanzeigen müssen mindestens einen Tag vor dem Erscheintage bei der Redaktion eingereicht werden.)

Volkstagsfraktion und Landesvorstand. Dienstag, den 29. Mai, nachm. 2 Uhr, gemeinsame Sitzung im Fraktionszimmer.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Montag, den 22. Mai 1922, abends 6 Uhr, findet bei Schmidtke, Schillingstraße 6 eine Versammlung für alle im Gemeinde- und Staatsarbeiterverband organisierten Handwerker statt.

S.P.D. 6. Bezirk (Langfuhr): Dienstag, den 29. Mai, abends 6 1/2 Uhr, bei Kretsch, Brunnhöfer Weg: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Genua. Referent: Abg. Gen. Gehl. 2. Vereinsangelegenheiten.

Metallarbeiter-Verband. Vertreterdienste aller Betriebe und Branchen sowie Betriebsräte. Dienstag, den 29. Mai, 6 1/2 Uhr, in der Aula der Petrischule, Sansaplatz, Versammlung. Bücher und Karten weisen aus.

Metallarbeiter D. S. N. 1, 2 u. 3. Dienstag, den 29. 3 1/2 Uhr, in der Maurerbergstraße, Werkstättenversammlung. Verbandsführer sind mitzubringen.

Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter. Dienstag, den 29. Mai 1922, abends 7 Uhr, im Versammlungstokal, Schillingdamm 28: Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Danziger Nachrichten.

Ein Solbarrichtsakt der Holzarbeiter.

Der Deutsche Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Danzig, hielt am 17. Mai im Hotel „Schiffbau“, Schiffsanleger, eine bedeutende Mitbestimmungsversammlung ab. Eingangs der Versammlung gab Kollege Spill einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit der Verwaltungsstelle sowie über die Einnahmen und Ausgaben sowohl für die Danziger als auch für die Provinzialen. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Verwaltungsstelle sowohl in der inneren, wie auch äußeren Tätigkeit sehr gute Erfolge an verzeichnen hatte. Neben der Solbarrichtsstelle besteht noch ein besonderer Fonds über dessen Verwendung die Kollegen verfügen. In der Diskussion wurde betont, diesen Fonds als besonderen Kampffonds zu führen, um im gegebenen Falle bei notwendigen Streiks gegen einzelne Unternehmer sofort eingreifen zu können. Kollegen Klinger und Spill zeigten auch den Weg, wie man bei anderen Anlässen sehr wohl den Kampffonds verwenden kann. Auf Antrag des Kollegen Klinger wurde sodann einstimmig beschlossen zugunsten der Hungernden in Rußland 2000 Mark, und zugunsten der streikenden sächsischen Metallarbeiter 2000 Mark zu spenden. Dem Kollegen Spill wurde sodann für die Abrechnung Entlastung erteilt.

Kollege Klinger gab sodann den Jahresbericht über die Delegiertenversammlungen des D.O.V. der Freien Stadt Danzig. Der Bericht war umfassend und wurde besonders hervorgehoben, daß viele Delegierte ihr Mandat als Delegierte leider nicht pflichtgemäß ausübten, wodurch oftmals wichtige Tagesordnungspunkte zurückgestellt werden mußten und so eine schädliche Verdrängung entstanden sei. Die Delegierten des Deutschen Holzarbeiterverbandes seien jedoch stets vollständig vertreten gewesen. Bei der Neuwahl der Delegierten wurden wiedergewählt die Kollegen Spill, Klinger, Hennig, Kubacki und Rasche, als Ersatzleute die Kollegen Kulus und Deiber.

Kollege Rasche wies auf das 25jährige Bestehen der Zählstelle Danzig des D.O.V. hin. Es sei dies der 26. Juni 1922. Es wurde beschlossen, diesen Tag dadurch zu ehren, daß eine gut vorbereitete Veranstaltung getroffen würde, die zugleich eine Propaganda und auch ein Fest für die Mitgliedschaft sein soll. Acht Kollegen wurden gewählt zur Vorbereitung dieser Veranstaltung.

Kollege Spill gab bekannt, daß der Hauptvorstand für den sächsischen Metallarbeiter-Zweig 1 Million Mark überwiesen hat. Dieses Geld solle durch Extrabeiträge eingebracht werden. Der Vorschlag, daß jedes männliche Mitglied einmal 5, jedes weibliche Mitglied einmal 3 Mark zu entrichten hätte, wurde gutgeheißen. Nach diesem Beweis praktischer Solidarität hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Deutschlandische Woche in Danzig. Wie wir hören, beabsichtigt der Heimatbund in Verbindung mit der Deutschlandlichen Gesellschaft in diesem Jahr in der Technischen Hochschule eine Deutschlandische Woche zu veranstalten. In Aussicht genommen ist die Zeit vom 9. bis 14. Oktober, dazu die beiden eintägigen Sonntage. Prof. Borchling-Hamburg hat bereits zugesagt, eine Reihe von Vorträgen aus dem niederdeutschen Sprachgebiet zu halten. Prof. Ziemer-Königsberg wird u. a. über die Dichtung des deutschen Ordens sprechen. Eine Festvorstellung im Stadttheater ist ge-

plant, ferner eine Ausstellung niederdeutscher Denkmäler in der Stadtbibliothek, ein Jugendabend und ein plattdeutscher Abend. Wünsche und Anfragen sind zu richten an Studientrat Dr. Arno Schmidt, dem die Leitung der Vorbereitungen anvertraut ist.

Gründung eines Vereins der Turnlehrer und Turnlehrerinnen in der Freien Stadt Danzig. In einer Tagung der Turnvereinigungen Danziger Lehrer (T.D.L.) und des Vereins technischer Lehrerinnen in Danzig (T.L.B.) wurde der Zusammenschluß der genannten Vereine beschlossen. Die Versammlung entschied sich für den Namen „Turnverein Danziger Lehrer und Lehrerinnen“. Damit folgte eine Ansprache über die zukünftige Arbeit des Vereins und seine zu erstrebenden Ziele. Es werden Arbeitskreise innerhalb des Vereins für höhere, mittlere und Volksschulen eingerichtet. Der Vorstand wurde so gebildet, daß je eine Dame und ein Herr bei den einzelnen Kreislern vertreten sind. Als Vorsitzende wurden gewählt Herr Mittelschullehrer Thomas, Reichstädtische Mittelschule und Fräulein Rose, Viktoriafschule.

Gastspiele im Stadttheater.

In der gestrigen Aufführung von Galswys „Die Jüdin“ stellte sich Eduard Brunert als Cleazar vor, ohne jedoch den Wunsch auszuschließen, ihn hier als Geldtenor zu bestreiten. Dazu hat seine Stimme, die in der Mittellage voll Resonanz und Farbe ist, bei weitem nicht das notwendige Maß der Vorbildung; für den Kunstgesang des Cleazar schon gar nicht. Die Tonbildung ist nicht unangenehm, zeigt häufige Beimischungen, und die nötige Höhe fehlt fast vollständig. Das Ziehen und Quetschen der Vokale will ich schon zu seinen Gunsten à Konto der Charakterisierung setzen, obwohl das in jedem Fall einen künstlerischen Mißgriff bedeutet. Diese Feststellungen sind um so bedauerlicher, als der Gast sich sonst als sehr intelligenter Darsteller erwies, dessen schauspielerische Leistung von so hoher zeitgenössischer Prägnanz war, wie man sie nicht oft bei Sängern findet.

Für die erkrankte Olga Wselsky war Beopolina Zusta vom Breslauer Stadttheater berufen worden, die als Necha bewies, daß sie von einer vornehmen Bühne kommt. Das kann aber nichts an der Tatsache ändern, daß gestern ihre Mittellage kaum ausreichte und hier hart und spitz klang. In den Höhen dagegen ließ sie die Stimme leicht und strahlend in allen Registern spielen. Neben ihr hatte Freddy Busch wieder einen ganz besonders guten Tag.

Unangemeldeter Besuch bei Herrn Raube. Der Maschinenbauer J. K. und der Arbeiter W. J. in Danzig unternahmen gemeinsam in dem Automobilgeschäft von Raube in Langfuhr einen Einbruchsdiebstahl und stahlen aus der Chauffeurstube Betten und Wäsche, die den Chauffeuren gehörten. Zuvor hatte K. versucht, in dem Kontor des Geschäfts einen Diebstahl zu begehen. Er erbrach den Schreißbüsch und mußte zu seiner großen Enttäuschung feststellen, daß hier auch rein gar nichts zu stehlen war. Die gestohlenen Sachen hatten einen Wert von 2500 Mk. Sie wurden an den Schäferstepper L. J. aus der Ukraine für 1400 Mk. und 2 Paar Schäfte verkauft. Die drei Personen hatten sich vor dem gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten. K. erhielt 4 Monate Gefängnis wegen eines verurteilten und eines vollendeten Diebstahls, J. 1 Monat Gefängnis wegen eines Diebstahls, J. 2 Wochen Gefängnis wegen Hehlerei.

Sehe mit deinen Kindern ins Freie!

Daß du dafür nicht viel und nicht häufig Zeit hast, weiß ich wohl. Aber gelegentlich, vielleicht am Sonntag, kannst du eine Stunde für deine Kinder erübrigen. Dann nimm deine Kinder an die Hand, inselnd werden sie mit dir gehen. Aber folge nicht dem Schwarm auf der freien Meerstraße, sondern suche Wege, auf denen du mit deinen Kindern allein, sondern fürde Wege, auf denen du mit deinen Kindern allein bist. In der freien Natur wird auch Herz und Gemüt freier. Die drückenden Gedanken des Alltags fallen von dir ab. Du siehst dich und deine Kinder in einem anderen Lichte. Du kannst ihr Geplauder und Gefrage weit besser ertragen als in der Enge der Stube. Dann lenke dein Blick deiner Kinder auf die Dinge der Umgebung, sprich mit ihnen darüber, beantworte ihre Fragen, so gut du kannst. Ein solcher Spaziergang erquilt dich und er bildet deine Kinder. Wenn die schönen Tage da sind, so denke sie und gehe mit deinen Kindern spazieren!

Der Vorsteher und Waisenrat der 28. Armen- und Waisenkommision ist an Stelle des Privatiers Franz Jocke Rentier Adolf Haselhorst, wohnhaft Langfuhr, Robert-Reincke-Weg Nr. 1, bestellt worden.

Ein Taschendieb unschädlich gemacht. Die Damen können nicht einbringlich genug gewarnt werden, ihr Geld nicht der Handtasche anzuvertrauen. Diese reizen geradezu die Verbrecher zu Taschendiebstählen. Und die Zahl der Taschendiebe hat unheimlich zugenommen. Wegen eines solchen Taschendiebstahls hatte sich der Arbeiter G. J. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte ist wegen Taschendiebstahls bereits vorbestraft und ein noch junger Mensch. Er hat den Taschendiebstahl anscheinend zu seinem Beruf gemacht. Die Polizei kennt ihn und hat ihn fast täglich auf dem Hauptbahnhof und auf dem Bahnhof bemerkt. Hier drückte er sich stets in das Gedränge hinein und öffnete dann die Handtaschen der Damen, um sie zu bestehlen. Zuweilen war man überzeugt, daß er eine Dame bestohlen hatte, aber Bestellungen waren nicht zu machen, weil der Zug mit der Bestohlenen davon fuhr, ohne daß die Bestohlene von dem Diebstahl etwas bemerkt hatte. Eines Tages bemerkte ein Püher, wie der Angeklagte schnell aus einem Wagen 4. Klasse heraustrat. Der Püher stellte fest, daß einer Dame aus der Handtasche 1400 polnische und 500 deutsche Mark gestohlen waren. Sie wollte mit einem kranken Bruder nach Dirschau fahren. Der Angeklagte bestritt, aber sein Verhalten und die ganzen Umstände brachten dem Staatsanwalt und dem Gericht die Ueberzeugung bei, daß er der Dieb war. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Zoppot. Die Stadtverordnetenversammlung am Freitag setzte die Preise für Kaltbäder fest. Schon vor einigen Monaten sind diese Preise festgelegt worden, die fortwährende Teuerung aber hat dazu Anlaß gegeben, die Preise bedeutend zu erhöhen. Nach der neuen Vorlage soll ein Einzelbad im Nordbade 9 Mk., im Südbade 6 Mk. für Erwachsene kosten. Die Zehnerkarten entsprechend 60 und 45 Mk., die Dreißigerkarte 150 und 120 Mk. Die Mehrzahl der Stadtverordneten stellte sich nach sehr langer Aussprache aber auf den Standpunkt, daß für die Zoppoter Einwohner eine Ermäßigung geboten sei und beließ es für diese bei den alten früher festgesetzten Preisen. — Die Preise für das Mieten von Strandkörben und ebenso die Einzelkarten für Kurgartenkonzerte wurden erhöht. — Im Schulleter wurden die Sätze für Inventarbeschaffung u. a. erhöht. — Inbetreff der Riefesfeldfrage war eine Auskunft des Bürgermeisters Laue bemerkenswert, daß Zoppot seit Jahren bemüht sei, die Riefesfelder zu besettigen, eine Aufgabe, die Zoppot gemeinsam mit Oliva lösen möchte und die unbedingt endlich in Angriff genommen werden sollte.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart.)

Was Steen sprach von der Waldoper; sie hatten den Zigennerbaron gespürt. „Ausgezeichnet!“ Er imitierte den Schweinebaron Gupyan und lachte über seine eigene Kunstleistung, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Und beim Hunderennen hatte er seinen Terrier mitlaufen lassen. Der hatte einen Preis gewonnen und war auch beim Verführungsrennen, wo man Würste auf die Rennbahn gestreut hatte, als dritter durch das Ziel gekommen. „Rein Hundchen hat ein Würstchen gewonnen, was denken Sie wohl? Die Spielleiter sind ja davalisch. Die Hundchen sind alle was Besseres gewohnt als so zu Dittchenwürst.“ Görke nickte nur und rauchte vorsichtig seine Havanna. Das war der einzige Wagnis, den er sich gönnte. Seine Frau schauderte vor dem schwindelnd hohen Preisen zurück, die er dafür zahlte.

Fräulein ging mit Werner die Nordstraße entlang, dem Manzenplatz zu, wo das Feuerwerk sein sollte. Ein kleiner, unterlecker Herr mit einem Aneiser kam ihnen entgegen. „Weißt du, wer das war?“ fragte Fräulein. „Mag Halbe, der Dichter deiner Heimat.“

Werner sah dem Vorübergehenden nach. „Ein Dichter? So, so. In unserem Lebensbuch ist er noch nicht drin.“ Für Werner war der Fall damit erledigt.

Fräulein ärgerte sich. Immer und immer wieder hatte sie sich um Werner bemüht, der ja denselben Vaternamen trug wie der Mann, den sie liebte. Aber gegen die fest aus Autoritätsgefühl und Bequemlichkeit errichtete Mauer, die sein Inneres umgab, langte ihre Kraft nicht aus. Sie tröstete sich: ich verichwende meine ohnehin geringen pädagogischen Talente da an ein untaugliches Objekt.

Schließlich können nicht alle Ed- und Biersteine werden. Er wird ein guter Baustein werden. Fräulein brauchte seit einiger Zeit gern Vergleiche aus dem Gebiet der Architektur.

Als sie im Schein einer Laterne Werners Gesicht schärf beleuchtet sah, erkannte sie deutlicher als je die Görkische Familienähnlichkeit. Nein, er hatte nichts von den Fran-

zios. Er artete nach dem Großvater und würde wie er, nun ja, er würde ein guter Baustein werden. Und fast erleichtert ging sie mit ihm weiter.

Im Gedränge lagen sie nicht allzuweit von dem Feuerwerk, das da hinten abprasselte. Die Menge wogte durcheinander, und beide mußten sich an den Händen festhalten, um nicht voneinander abgedrängt zu werden.

Große feurige Sonnen zischten und prasselten in das Dunkel. Die Menge machte „ah“ — Sterne und Buchstaben flammten auf und erloschen jäh — Raketen knatterten in die Höhe, plakten oben und sandten einen Sprühregen bunter Augen über den Nachthimmel.

Fräulein fühlte sich von dreifachen Händen umfaßt. Nein, man mußte fort. Und nun spürte sie einen Kuß auf ihrem Nacken. Sie fuhr herum. Im fahlen grünlichen Schein einer Rakete glaubte sie einen Augenblick Hermanns blaßes Gesicht zu sehen. Aber das Dunkel schlug wieder seine Welle in die Umgebung.

Sie hatte sich wohl doch geirrt. Hermann war ja heute in Danzig, um einem Studienfreund seine Vaterstadt zu zeigen. Er wollte in Danzig übernachten. Nein, er konnte gar nicht hier sein. Er würde sich auch niemals in dieses Gewühl begeben. Und er würde es auch nicht wagen —

Sonderbar, daß sie aber doch gleich an Hermann gedacht hatte.

Sie nahm Werner fest am Arm und drängte sich energisch durch die Menschenmasse.

Sah Hermann sie auch nur als Bedientete an, gegen die er sich Dreifügigkeiten erlauben konnte? Fräulein kniff die Lippen zusammen. In ihre Stirne gruben sich Falten. Die Last, die sie trug, war zu schwer, und sie wurde schwerer mit jedem Tag, mit jeder Stunde, mit jeder neuen Erfahrung. Und bald, das fühlte sie, würde sie unerträglich werden. Als sie wieder in der Allee der Nordstraße waren, mußte sie einen Augenblick stehen bleiben. Ihr war schwindelig, und sie fühlte es schwarz vor den Augen werden.

„Fühlen Sie sich nicht wohl, Fräulein?“ Werner faßte vorsichtig ihre Hand.

„Es ist schon wieder gut. Komm!“

Die Terrasse des großen Restaurants am Kurhaus war noch gedrängt voll.

„Gehen wir zu Großvater?“

„Nein, wir gehen nach Hause. Es ist für dich Zeit zum Schlafen.“ Etwas drängte Fräulein nach Hause, in die Küche

des stillen Gartenhauses, in die Stille ihres kleinen Zimmers, das sie mit Eva teilte. Eine tiefe Umrufe lag in ihr und wühlte. „Es ist nur die Menschenmasse, die mich wirbelig und schwindelig gemacht hat,“ sagte sie sich. Aber sie glaubte selber nicht daran.

Nun lag Werner im Bett. Sollte sie noch aufbleiben, bis Görkes nach Hause kämen?

Sie ging auf die kleine Veranda und beugte sich über das Geländer. Alles war still. Das Mädchen war wahrscheinlich ebenfalls auf den Manzenplatz gelaufen. Auch aus den vorderen Häusern kam kein Laut. Sie hörte das leise Rascheln der Blätter im Garten, das verlorene Zwitschern schlaftrunkener Vögel und von Ferne das ruhige Rauschen der See.

Plötzlich hörte sie unter sich — da, wo des alten Görkes Zimmer war — ein Geräusch. Wer war denn dort? Sie mußte sich getäuscht haben. Die Unruhe, die ihr im Blut steckte, verwirrte sie wohl nur. Aber nein, jetzt vernahm sie deutlich Schritte; sie gingen hastig hin und her. Sie sah einen kleinen Lichtschein aufflammen und wieder erlöschen.

Fräulein spürte ihr Blut saufen und rauschen. Sie hielt sich mit beiden Händen fest am Gerank des wilden Weins. „Wer ist das?“ fragte sie unnatürlich laut und fest. Augenblicklich war es still unten.

Sie lauschte eine lange, lange Zeit. Die Minuten waren wie Jahre . . . Jahrelang klang das Rascheln der Blätter, das Pfläpeln der Vögel, das monotone Brausen der See herüber . . . Jahrelang stand Fräulein am Geländer der Veranda, die Hände fest verkrampft . . .

Nun wieder das Geräusch von vorhin und gleich darauf Schritte im Garten. Schnelle, flüchtende Schritte.

Eine Rakete flog aus einem der Nachbargärten auf, wo man wohl das Feuerwerk im kleinen Stil nachahmte. Und in der Sekunde, die das Ausspritzen des grellen Lichts dauerte, sah Fräulein die schlanke, leichtgebückte Gestalt Hermanns, der dort um den großen Kirschbaum bog und sich nun aus dem Garten entfernte. Veinabe hätte Fräulein aufgeschrien. Eine schmerzende Angst würgte und peinigte sie. Was tat er hier? Warum meldete er sich nicht?

Die Rakete zerplatzte, spritzte in hundert bunten Funken auf und extrank in der Nacht. Wie ein Leben, das hant aufschäumen möchte und zwecklos, ergebnislos im Dunkel ver-sinkt.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Ein Maiensomtag.

Wer kann da wohl in der Stube hocken, wenn draußen der Sonnenschein lockt, wenn der Wald seine leuchtend grünen Föhnen aufgesteckt hat? Da werden vielen Menschen, die die Freude an der Natur noch nicht verloren haben, die Steinbauten der Stadt zu Gefängnismauern. Sie entfliehen ihnen und wandern schon am frühen Morgen in frohen Scharen hinaus ins Freie. Da winken Freuden, die die Stadt nicht bieten kann. Die gewaltige Melodie von der Lebensfreude, die im Mai durch die Natur braust, die seit für Stunden die kleinen und auch großen Sorgen der Menschenhände hinweg, daß sie über sich selbst haun wie so frei es ihnen und Herz wird vom Sonnenschein, vom Grünen und Blauen der Wälder und Wiesen.

Schon wenn man an den Gärten der Vororte vorüber kommt, kann der Blick sich kaum trennen von der weissen Blütenfülle, unter der die Obstbäume fast erdrückt werden. Und dem Auge, das wach über nur das Bie, graue Kontor, staubige, dunkle Fabrikräume und Werkstätten sah, ist das unbeschreiblich zarte Grün der Ähne, der von gelben Blumen durchwirkte Wiesen eine Wohlthat und Erholung, dem Geiste eine Stärkung. Der Vogelsang, so frisch und klar; kann man sich ein schöneres Konzert vorstellen zwischen Häumen und Wiesen? An solch einem Maienmorgen scheint die Natur Sanfterkräfte zu entfalten in allen Wesen. Wie gelang können doch die Sorgen die wir gestern noch so groß und drückend empfanden. Der Hase, der eben im Saatfeld aufsprang und nach kurzem Lauf ein Männchen machend umherging, so Gefahr seinem Leben droht, die schlante grüne und die gelbbraune Eidechse, die munter an der Wäschung umherflücht, das summerwühlende Weselweib im Reiche der Amellen, das alles sind jetzt viel wichtigere Dinge als Genua und die Räte der Welt. Verlassen sind die teuren Preise, wenn die Hausfrau den wirzigen, duftigen Waldmeister pflicht. Wohl kommt ihr der Gedanke an eine Waldmeisterbowle im Freundeskreise. Dahin kredenz; doch als sie nebenbei den Preis einer Flasche Wein erfährt, verzichtet sie sich mit dem Gedanken, daß das wirzige Kraut zwischen die Wäsche gelegt, auch seinen Zweck erfüllt.

Ja, schön ist die Welt doch an solch einem Malentage, die Freude an ihr muß sich Luft machen und da steigen wieder zum blauen Himmel, schöne und wenig schöne. Alle frohe Lieder von Frühling und Liebe, von Mai und Wandern. Auch Lieder, die man abends in rauch- und alkoholdunkel-erfüllten Lokalen größten hört, von Menschen, die unsere schönen deutschen Volkslieder verlernten. Es treibt sie heute zu singen und da singen sie die Wuchtvolle jener armseligen Verse, die sie lernten.

Fröhlich und gekräftigt stehen die Scharen wieder heimwärts. Wohl dem, der ein wenig Sonnenschein, Blüten und Grün in seinem Herzen über den Tag hinaus bewahren kann. Daß es ihm den Arbeitstag verschönt, wenn er wieder in Werkstatt oder Kontor steht, wo kein Sonnenschein hineinkommt, kein grüner Baum hineingreift. B. C.

Mißstände im Bäckerhandwerk.

Aus Bäckerkreisen wird uns geschrieben: Ist dem Senat bekannt, daß in vielen Bäckereien die achtstündige Arbeitszeit nicht eingehalten wird? In vielen Bäckereien beginnt die Arbeitszeit um 2 Uhr nachts und endet erst um 8 Uhr nachmittags. Derartige Übertretungen müssen durch Kontrolle der Bäckereien verhindert werden, und wenn trotzdem eine solche ungesetzliche Arbeitszeit festgestellt wird, muß eine empfindliche Strafe — nicht etwa 50 Mk. Geldstrafe — verhängt werden. Die deutschen Behörden schieben eine solche Bäckerei. Anstatt einen Gefellen mehr einzustellen, stecken die Bäckermeister die Brotkammerungszulage in die Tasche und die arbeitslosen Bäckergefallen werden auf Erdarbeit geschickt.

Verheiratete und auch unverheiratete Bäckergefallen verzichten auf die Arbeitslosenunterstützung, weil sie die Erdarbeit nicht annehmen. Schuld an diesen Zuständen ist das Bestehen des *Funungsarbeitsnachweises*. Wenn die Arbeit vom städtischen Arbeitsamt vergeben würde, hätten alle Bäckergefallen Arbeit. Der Sprechmeister der Bäckereimittel, Schulz, bekümmert sich überhaupt nicht um die älteren Bäckergefallen. Er schickt nur junge Gefellen in Arbeit, damit die Bäckermeister Lohn sparen. Für ältere Gefellen ist keine Arbeit. Dazu wird noch Arbeit verschoben. Täglich erscheinen die arbeitslosen Bäckergefallen in der Sprechzeit bei Herrn Schulz, der dann regelmäßig erklärt, daß nichts gemeldet ist. Tags drauf wird aber bekannt, daß doch Arbeit vergeben worden ist. So geht es nun schon monatelang, und Familienväter warten vergeblich auf Arbeit.

Die arbeitslosen Bäckergefallen ersuchen daher den Senat, diese Mißstände zu beseitigen und die Arbeitsvermittlung für das Bäckerhandwerk dem städtischen Arbeitsamt anzugleichen, damit dem Sprechmeister das Handwerk gelegt wird.

Die Sektion Danzig des Internationalen Künstlerverbandes „Sieder wie Gold“ von 1891 (Hauptst. Leipzig) hielt am letzten Donnerstag ihre Generalversammlung ab. Das Geschäftsjahr 1921/22 endete mit einem beträchtlichen Reingewinn, so daß die Sektion in der Lage war, den hiesigen sowie auswärtigen Wohlfahrtsvereinen Unterstützungen zukommen zu lassen. So erhielten die Augenheilstätte Yenkau 2000 Mk., die Kriegsblinden 2000 Mk., die Wolgadenischen 1000 Mk., die Zivilblinden 1000 Mk., der Verein für Ferienkolonien 1000 Mk., außerdem wurden noch hiesige Pünktler, sowie die auswärtigen Sektionen durch Gaben unterstützt. Beschlossen wurde den diesjährigen Delegierten-tage des Verbandes, welcher vom 13. bis 15. Juni stattfinden soll, durch den Ehrenpräsidenten der Sektion Danzig, Direktor F. Dine und Präses Braun zu beschicken.

Zirkus Strahburger, der seinen alten guten Ruf durch seine hiesigen Darbietungen bestens gerechtfertigt hat, gibt heute abend seine Abschiedsvorstellung mit einem ganz besonders umfangreichen Programm. Die Vorstellung beginnt deshalb schon um 7 Uhr abends. Zu dieser Abschiedsvorstellung tritt auf allen Plätzen eine bedeutende Preisermäßigung ein. Wir können den Besuch der Vorstellung bestens empfehlen.

Freibriemendiebstahl. Wegen Diebstahls und Hehlerei hatten sich vor dem gemeinsamen Schöffengericht zwei Arbeiter aus Petershagen zu verantworten. Der eine brach in

Dolm in die Entwässerungsgenossenschaft ein und stahl hier einen Freibriem in Werte von 10000 Mark. Der andere soll von dem Diebstahl genutzt und den Freibriemen verkauft haben. Die Tat wurde als gemeinschaftlich angesehen, da eine Schädigung der Entwässerungsgenossenschaft schlimme Folgen nach sich ziehen konnte. Der Dieb wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die Hehlerer wurde nicht erwiesen, der zweite Angeklagte wurde deshalb freigesprochen.

Der Völkerrundrat zur Finanzlage Danzigs.

Der Finanzausschuss des Völkerrundes hatte sich mit der Finanzlage Danzigs beschäftigt und zu diesem Zweck zwei seiner Mitglieder vor einigen Monaten zum Studium der finanziellen Verhältnisse nach Danzig geschickt. Auf das Gutachten dieser beiden Sachverständigen hin hatte der Finanzausschuss dem Völkerrundrat zu seiner letzten Tagung ein Gutachten unterbreitet, in dem es heißt:

Der Ausschuss ist der Meinung, daß es erwünscht wäre, wenn die alliierten Mächte ein Mittel finden würden, um die aus den Besatzungskosten herrührenden finanziellen Lasten zu erleichtern. Inbesseren glaubt er nicht, daß diese Lasten die Zahlungsfähigkeit der Freien Stadt übersteigen, sofern genügend radikale Maßnahmen getroffen werden, um die finanziellen Quellen des Staates zu vergrößern. Andererseits ist der Ausschuss der Ansicht, daß die Bezahlung des vollen Wertes der der Freien Stadt Danzig zugeteilten deutschen Staatsgüter eine derartige Last für die Finanzen Danzigs darstellen würde, daß dies die Durchführung eines Kreditunternehmens außerordentlich erschweren würde. Deshalb meint der Finanzausschuss, daß in diesem Falle den alliierten Mächten anempfohlen werden müsse, der Freien Stadt in dieser Hinsicht gewisse Erleichterungen zu gewähren.

Aber diese Erleichterung kann der Freien Stadt nur bewilligt werden, um ihre Zukunft zu sichern. Die Vermittlung des Rates des Völkerrundes bei den alliierten Mächten darf also nur unter der Bedingung genügender Garantien für die Sicherung des Gleichgewichts des Haushaltsplanes der Freien Stadt geschehen. Der Finanzausschuss ist der Ansicht, daß der Rat den Wunsch haben wird, sich mit der Regierung der Freien Stadt über die Festsetzung dieser Garantien zu verständigen, die besonders in der Ausarbeitung eines praktischen Planes hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit und des Gleichgewichts des Staatshaushaltsplanes bestehen könnten. Nach Ansicht des Rates muß die Gesundung der Finanzen der Freien Stadt und die Regelung der Frage der Staatsgüter beendet sein, bevor der Rat die Frage einer langfristigen Anleihe prüfen kann. Der Ausschuss meint, daß in jedem Falle der Rat sicherlich der Freien Stadt davon Kenntnis geben würde, daß der Rat nicht als Vermittler für die Bewilligung von Krediten tätig sein kann, und daß seine Rolle auf die Verbesserung der grundlegenden Bedingungen, von denen notwendigerweise jedes Unternehmen dieser Art abhängt, sich beschränken muß.

Wiesagend ist dieses Gutachten ja nicht. Wenn aber die beiden Sachverständigen des Völkerrundes der Meinung waren, daß die Lasten für die Besatzungskosten die Zahlungsfähigkeit Danzigs nicht übersteigen, so haben sie damit nur aufs neue bewiesen, daß auch „Sachverständige“ sehr häufig wenig sachverständig sind. Die Besatzungskosten machen nach dem jetzigen Kursstand einige hundert Millionen Mark aus, die der kleine Freistaat unumgänglich aufbringen kann. Nach dem Beschluß des Völkerrundrates soll die Danziger Regierung sich jetzt zu diesem Gutachten äußern.

Fehlgeschlagener Raubüberfall.

Offenbar einen Raubüberfall versuchten der Schlosser L. S. aus Elbing und der nicht im guten Ruf stehende Elektromonteur D. U. von hier, auf eine allein im Lokal anwesende Restaurateurfrau in der Reitergasse. Sie betraten am Donnerstag am Nachmittage das Lokal und ließen sich von der allein anwesenden Ehefrau je 1 Glas Bier und einen Schnaps geben. Als sie getrunken und bezahlt hatten, verließen sie das Lokal, kehrten aber nach zirka 2 Stunden wieder. S. bestellte zwei Glas Bier, und U. begab sich auf den Abort. Während die allein anwesende Restaurateurfrau das gewünschte Bier auf die Tombank stellte, wurde sie von dem an der Tombank vor der Ladentasse stehenden S. an die Kehle gefaßt. Darauf eilte ihr in der nebenanliegenden Küche weisender Ehemann hinzu. S. ließ nun von der Frau ab, stürzte sich auf ihren Ehemann, packte ihn an die Kehle und würgte ihn. Nun kam auch U. hinzu und schlug mit Fäusten auf den Ehemann ein. Die Frau in ihrer Angst lief nach der Küche, holte eine ungeladene Pistole und richtete sie auf die Angreifer. S. ließ eine Hand von dem Ehemann ab, schlug der Frau derart auf den hochgehobenen Arm, daß sie gegen den Ofen fiel. Im Fallen riß der Ehemann der Frau die Pistole aus der Hand und hielt sie dem Angreifer entgegen. Dieser versuchte sich der Waffe zu bemächtigen, was ihm aber nicht gelang. Währenddessen holte die Ehefrau Schupobeamte, welche die Täter festnahmen. Anscheinend hatten es die Täter, welche dem Gericht zugeführt worden sind, auf die Ladentasse abgesehen.

Die Feuerwehr wurde am Sonnabend nach dem Hause Stolzenberg 10 gerufen, wo ein Schornsteinbrand ausgebrochen war. Abends brannten in einer Dreifelderwerkstatt, Unterstraße 9, Hobelspäne. Am Sonntag machte ein Schornsteinbrand im Hause Langermarkt 24 das Eingreifen der Feuerwehr notwendig. — Ober-Telegraphenmeister H. A. von der Danziger Berufsfeuerwehr bestand am 19. Mai 1922 vor der Handwerkskammer zu Danzig die Prüfung als Schwachstrom-Meister.

Beschlagnahmtes Motorrad. Von der Polizei ist ein Motorrad mit dem Erkennungszeichen J. D. 324, welches anscheinend aus einem Diebstahl herrührt, beschlagnahmt. Eigentümer können sich auf Zimmer 20 des Polizeipräsidiums melden.

Polizeibericht vom 21. und 22. Mai 1922. Festgenommen: 30 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Urkundenfälschung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Zechprellerei, 2 wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs,

1 wegen Trunkenheit und Sachbeschädigung, 8 zur Vernehmung ausgegeben, 11 in Polizeihast. Obdachlos: 2 Personen. — Gefunden: 1 Dienstausschuss für Bruno Krause, 1 schwarze Brieftasche mit div. Papieren für Max Froese, 1 Taschmesser, 1 rote unechte Korallenkette, abgehoben aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums, 1 rotbraunes Portemonnaie mit etwas Geld, abgehoben von Frau Margarethe Krubi, Brabant 17, 1 graue Herrenweste, abgehoben von Frau Pauline Thlebia, Mausegasse 13. — Verloren: 1 Nickel-Perrenuhr mit 2 silbernen Werselpfeln, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Filmchau.

Reinholdtheater. Der Film „Die Märkin von Veranien“ spielt zurzeit Friedrichs II. und schildert den Kampf um die Thronfolge in einem kleinen Fürstentum. Bei diesem Streit um die Dynastie ist jedoch der Parteikampf stark eingeschränkt und mehr der Poete Raum gelassen, die dann auch der ganzen Handlung ein befriedigendes Gepräge gibt. Viel tragen zur Vervollkommenung des Ganzen auch die wunderbaren Aufnahmen der Natur im Winterkleide bei. Bei dem 1. Teil des Films „Das Zimmer mit den 7 Türen“, „Der Schatz des Jnta“, jongliert die Handlung förmlich mit der Phantasie. Ein sagenhafter Goldschatz der alten Peruaner bildet die Achse, um die sich alles dreht.

Standesamt vom 22. Mai 1922.

Todesfälle: Arbeiter Adolf Biegert, 57 J. — S. d. Arbeiters Hermann Groth, 10 J. 8 M. — Wirtschaftlerin Maria Grotz, 41 J. 1 M. — Witwe Theresie Hüner geb. Witz, 70 J. — Hegemeister a. D. Ewald Mausegange, 85 J. 4 M. — Frau Auguste Sommer geb. Springfeld, fast 71 J. — Witwe M. sallye Wanselow geb. Drosch, 74 J. 2 M. — Arbeiter Emil Schielke, 31 J. 10 M. — Hospitantin Agathe Voemenberg, 72 J. 8 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,47—52	am Vortage	7,25—27
Amer. Dollar :	310—11	"	298—300
Englisches Pfund:	1340	"	1320—1330



Wasserstandsberichte am 22. Mai 1922.

	18. 5. 19. 5.			
Zawichost . . .	+1,21	+	Kurzbrack . . .	+1,17 +1,12
			Montauer Spitze . . .	+0,70 +0,83
Warschau . . .	+1,21	+	Pielmel	+0,60 +0,53
			Dirschau	+0,75 +0,67
Ploch	+0,92	+	Elnlage	+2,36 +2,26
			Schlewenhorst . . .	+2,60 +2,46
			Regat:	
Thorn	+0,76	+0,74	Schönan D. P. . . .	+6,74 +6,66
Fordon	+0,68	+0,66	Walgenberg D. P. .	+4,62 +4,58
Culm	+0,59	+0,56	Neuhorsterbusch . .	+2,02 +2,00
Graubenz	+0,82	+0,70	Anwachs	+1,04

Letzte Nachrichten.

Revolution in Bulgarien?

Die Belgrader Blätter veröffentlichen Meldungen aus Sofia, daß in Bulgarien die Revolution ausgebrochen sei. Die Kommunisten und die Anhänger des Ministerpräsidenten Stambuliski hätten die Revolution proklamiert. Der Ministerpräsident selbst ist aus Genua noch nicht zurückgekehrt. König Boris soll nach Warna geflüchtet sein.

Nach der „Prawda“ herrscht in ganz Bulgarien der Bürgerkrieg. Überall setzen rote Fahnen gehißt. Die Grenzüberschreitung ist streng verboten.

Die bulgarische Gesandtschaft in Belgrad ist seit Sonnabend ohne Verbindung mit Sofia.

Demgegenüber erklärt die bulgarische Gesandtschaft in Paris die Revolutionsnachrichten für unwahr.

Der Rück nach links in Frankreich.

Bei den gestrigen Stichwahlen für die Generalräte waren 167 Sitze zu vergeben. Die Ergebnisse verteilten sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Konservative 4, demokratisch-republikanische Entente 16, Linkrepublikaner 33, Radikale und Sozialistisch-Radikale 47, Sozialistisch-Republikaner 8, Sozialisten 42, Kommunisten 12, noch nicht bekannte Ergebnisse 5. Mit dem Ergebnis des ersten Wahlganges haben also die einzelnen Parteien erhalten: Konservative 108, demokratisch-republikanische Entente 231, Linkrepublikaner 508, Radikale und Sozialistisch-Radikale 46, Sozialistisch-Republikaner 67, Sozialisten 83, Kommunisten 29, unentschieden 5. Die Gewinne und Verluste verteilen sich wie folgt: Die Konservativen verlieren 14, die demokratisch-republikanische Entente gewinnt 18, die Linkrepublikaner verlieren 10, die Radikalen und Sozialistisch-Radikalen gewinnen 23, die Sozialistisch-Republikaner 2, die Sozialisten 19, die Kommunisten 8.

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, Ohra; für Inzerate Bruno Gwert, Oliva. — Druck von J. Gessl & Co., Danzig.

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gekachelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 8.

Gewerkschaftliches.

Organisatorische Fortschritte im Sächsischen. In der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Dresden wurde vorgeschlagen, daß die Mitgliederzahl trotz der unbilligen wirtschaftlichen Verhältnisse um 200 auf 12477 erhöht sei. Unter den Neueintritten befanden sich 111 Frauen. Trotz der fortgesetzten Beitragserhöhung ist im Bezirk Ostschlesien, der neun Kreise umfaßt, im letzten laufenden Jahre eine Zunahme von 2800 Mitgliedern zu verzeichnen. Der Parteibetrag wurde für die männlichen Mitglieder auf 2 Mark pro Woche erhöht, für weibliche Mitglieder auf 30 Pf. belassen.

Gewerkschaftszweck im Sächsischen. Die sächsisch-schlesische Gewerkschaftsvereinsleitung und der deutsche Gewerkschaftsverband im Reich haben eine gemeinschaftliche Rundgebung erlassen, in der sie für den 10. Mai zu einem 24 stündigen Generalkongress als Zeichen der Solidarität mit den kämpfenden Metallarbeitern aufrufen. Ausgenommen von diesem

Streik sollen humanitäre Anstalten und Betriebe sein, die im öffentlichen Interesse arbeiten.

Vermischtes.

Die Fahrt durch den Blitz. Man hat oft darüber nachgedacht, was wohl geschehen würde, wenn ein Flugzeug auf seiner Ostreise den Weg eines niederfallenden Blitzes freiliege. Viele theoretische Erwägungen sind nun praktisch erledigt worden durch das Abenteuer eines englischen Kanalflegers, des Kapitän Ferns, der mit seinem Flugzeug bei einer Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde mitten durch einen Blitz flog. Bei seinem Rekordflug, auf dem er an einem Tage zweimal von London nach Paris und zurück fuhr, beobachtete er über dem Kanal schwere Gewitterwolken und suchte die: zu umgehen. Da plötzlich sah er zwei oder drei lebhaft aufflammende Blitze nahe seiner Maschine. Eine Erschütterung ging durch das Flugzeug, und es schien einen Augenblick, als ob es anhalte, aber dann flog es rasch und gleichmäßig weiter. Ferns fragte nun mit seinem draht-

losen Apparat telephonisch bei der nächsten Station an, ob das Flugzeug am nächsten Tag, ob man glaube, daß vielleicht der Draht seines Apparates mit dieser Erscheinung in irgendeiner Verbindung stehe. Man gab ihm den Rat, er möge, solange er sich im Bereich des Gewitters befinde, den Draht einlegen, und dies tat er sofort. Nach den Annahmen Sachverständiger fuhr der Blitz rund um die Maschine herum und ließ seinen Weg zur Erde fort, ohne die Maschine zu beschädigen. Es stimmt dies mit den bisher gemachten Beobachtungen über das Verhalten des Blitzes überein.

Menschenhändler. Ein aus Elßab-Bohringen nach Gastrop bei Bochum verzogener Sattlerarbeiter hatte neulich Vergleiche unter verlockenden Versprechungen angeblich für nordfranzösische Bergwerke angeworben. Der Transport wurde in Köln-Deutz angehalten und der Arbeiter festgenommen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Angeworbenen in die französische Fremdenlegion verschleppt werden sollten. In der Angelegenheit sollen bereits fünf Personen verhaftet worden sein, darunter ein Vater mit drei Söhnen.

Stadtheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 22. Mai, abends 7 Uhr:
Dauerkarten E 1.

Die Dollarprinzessin

Operette in 3 Akten. Musik von Leo Fall. In Szene gesetzt von Erich Sterneck. Musikalische Leitung Ludwig Schöhl. Inspektion: Emil Werner. Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2.

Neu einstudiert: Der lebende Leichnam. Drama.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2.

Die lustigen Tagabunden. (Robert und Bertram II. Teil). Große Pause.

Donnerstag (Himmelfahrt), abends 7 Uhr. Dauer-

karten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert:

Das Dreimäderlhaus. Singspiel in 3 Akten.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Hede und

Trompetenbläser. Lustspiel in 3 Akten.

Sonabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Der

lebende Leichnam. Drama.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine

Gültigkeit. Die lustigen Tagabunden.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute und morgen

abends 8 Uhr

Gastspiel

Intimes Theater

aus Berlin

Täglich

Aufführungen

4

4

1. Der Herr, der unverwundbar ist.

Komödie von Rudolf Eger.

2. Die bedende Nymphe.

Lustspiel in 1 Akt von Louis Verneuil,

deutsch von Bruno Frank.

3. Gustave, es blüht.

Komödie in 1 Akt von André Mouëry-Eon.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr

an der Theaterkasse. (6627)

„Libelle“

Nach der Vorstellung:

Intimes Kabarett.

Künstlerische Darbietungen.

Musik, Gesang, Tanz.

Kleine Anzeigen

In unserer Zeitung sind

billig und erfolgreich.

Heute letzter Tag!
Karrenwall



Heute, Montag
7 Uhr
die unübertrefflichen
30
Sensationen.

Man wolle sich besonders vornehmen, daß die heutige letzte Vorstellung im Danziger des außergewöhnlich groß. Umfangs wegen um 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

Zu dieser einzigen Vorstellung auf allen Plätzen bedeutende Preisermäßigung.

Tierchau.
vorm. von 10-1 Uhr.

Billetverkauf vorm. 10-1 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung. 6654

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Danzig,
Br. Deilmühlengasse 10, 1.

Waschfrau
sucht Stellung. (†
Hassmann, Hinter Adlers
Brauhaus 16, 2 Treppen.

HAARNISSE

Kopfungeziefer — Brut — Kopf-Nisse
entfernt garantiert in 2 Stunden restlos
HISSKA D. R. G. M. Der Wunderkamm
705295

Verkauf u. Anfertigung: Drogerie am Bushofkanalplatz
Jankergasse 12 an der Markthalle. Fernruf 3770. (6606)

Täglich
5-Uhr-TEE
nachmittags
und abends
Künstler-
Konzert

Wennstübchen
Bols Lokore im
Klosterstübl

UT Diele
bis 2 Uhr Nachts geöffnet!

Danziger Glossen

- Heft 1 Mk. 1.50
- Heft 2 „Der Atheist“ „ 2.50
- Heft 3 „ 1.50
- Heft 4 „ 1.50

zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Wir sind bekannt

vom Guten
das Beste und Billigste
zu liefern.
Es ist erwiesen, daß meine
werte Kundschaft auf Grund
meiner Inserat - Angebote
überall prolwert gekauft hat.
Ein ständig wachsender Kundenkreis
beweist, daß ich den richtigen Weg ein-
geschlagen habe, um mir auch fernortlich
das Vertrauen meiner Kunden zu sichern.

- Herrn-Anzüge
1200.- 1450.- 1675.- u. h.
- „ -Schlüpfer
1200.- 1450.- 1675.- u. h.
- „ -Hosen
225.- 340.- 425.- u. h.
- „ -Hüte
von 125.- M. an.

Elegante Maßanfertigung
Reichhaltiges Stofflager

zu meinen bekannt billigen Preisen

früher Hirsch, jetzt
Max Hirsch & Co. I. Damm 5
II. Etage.
Aeltestes Etagegeschäft für bessere
Herrn-Bekleidung. (6392)

Hansa

Spezialfabrik für einfache
und elegante Möbel

Verkaufsstelle Breitgasse 53

Telefon 1895 (6261)

Sommersprossen verschwinden!
Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenosse
unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht
Hannover F. 493 — Schließfach 238. (439)

Ausführung sämtlicher

Druck - Aufträge

für den Geschäfts-
und Familienbedarf

Massenauflagen

in kürzester Frist

Stimme
Organ der werktätigen Bevölkerung
Danziger Volksstimme
Geschäftsstelle am Spandhaus 6. Tel. 2290

Reichste Auswahl in Gewerkschafts- und Parteiliteratur

Jugendschriften
Unterhaltungsliteratur

Nicht Vorhandenes wird um-
gehend besorgt durch unsere

Buchhandlungen

Am Spandhaus Nr. 6 - Paradiesgasse Nr. 32